



**Der Fotograf:
Mario Gerth**

Seine spektakulärste Afrika-reise führte den Thüringer Mario Gerth von Kapstadt nach Kairo – eine 18-Monate-Radtour auf Buschpfaden, über Sand- und Lehm-pisten. Immer dabei: ein Zelt und seine Minolta Dynax 800si, samt Zoom und Weitwinkel. Heute fotografiert er mit einer Canon EOS 5D Mark II, den Festbrennweiten 50 mm / f1,8 und 85 mm / f1,8 sowie den Zoom-Optiken 24-105 mm / f4 und 17-40 mm / f4.
www.abgefahrenzoo4.de

Die Vielfalt des Seins

Mario Gerths Porträts von Angehörigen äthiopischer Hirten- und Nomadenvölker sind **aufsehenerregende Zeugnisse** einer von alters her **erdverbundenen Kultur**. *Von Manfred Pfister*

Die Porträt-Kollektion von Mario Gerth wirkt sorgsam zusammengestellt. Es sind Bilder, aus denen urwüchsige Lebenskraft spricht. Unvermittelt versetzen sie den Betrachter in die archaische Welt nomadisch lebender Stämme.

Im letzten Jahr ist der Fotograf für diese Aufnahmen zurückgekehrt in den Südwesten Äthiopiens, ins Tal des Omo, einem im westlichen Hochland entspringenden, 760 Kilometern langen Fluss. Der Omo ist die Lebensader der „Region der südlichen Nationen, Nationalitäten und Völker“. Entlang des an der Grenze zu Kenia in den Turkana-see mündenden Flusses leben die Mursi, Hamar, Arbore, Nyangatom, Kara, ... – Volksstämme, die meist nur einige Tausend Individuen zählen und nur in seltenen Fällen mehrere Zehntausend.

Viele der Porträtaufnahmen glühen vor wilder Schönheit und fast übernatürlicher

Präsenz. Gebannt von der Intensität unverstellter Blicke sieht man sich unvermittelt dem lebendigen Ausdruck einer durch Riten, Überlieferung und komplexe Bräuche bestimmten Tradition gegenüber: dem Schönheit und Status bezeugenden Lippenteller der Mursi-Frau, den Bemalungen und Ketten, den Ziernarben und manchem Kopfschmuck. Wie Boten einer unendlich fremden Welt scheinen die Menschen, sie „leben noch heute unsere Vergangenheit“, so der Fotograf.

Bedrohte nomadische Lebenswelt

Im Vergleich zu den Aufnahmen seiner großen Afrika-Durchquerung von Oktober 2005 bis März 2007 bedeuten diese Porträts von Mario Gerth einen fotografischen Quantensprung. Die Bilder wirken, als wäre dem Thüringer im fernen Äthiopien etwas begegnet, was

ihn unmittelbar ergriffen hat, ein Sujet, das ihn nicht loslässt und das er von so nahe wie möglich zu ergründen sucht. Und so gelingt es dem Fotografen, mit seinen Bildern eine Antwort zu geben auf große Fragen. Was ist der Mensch? Was zeigt sich an jenen Generationen, die ihr Dasein seit unzähligen Generationen im steten Austausch, aber auch im Ringen mit der Natur zu leben vermögen?

Eine ganz andere, brennend aktuelle Frage ist die, ob das Weiterbestehen der Lebenswelt dieser (halb-)nomadisch lebenden Völker von unschätzbarem Wert oder vernachlässigbar ist. Neben der kaum eine Ecke des Planeten mehr auslassenden Rohstoff-Exploration bedroht der Bau des Riesenstaudamms Gibe III ihre Lebensgrundlage. Das, was Mario Gerth in Afrika gefunden hat, suchen die rastlosen Projektierer und Investoren sicherlich nicht.

